Der Enztäler
Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Träger monatlich RM. 1.40 einschließlich 20 Rpfg. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1.76 (einschließlich 36 Rpfg. Postzeitungsgebühren). Preis der Einzelnummer 10 Rpfg. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückerstattung des Bezugspreises. Gerichtsstand für beide Teile ist Neuenbürg (Württ.) Fernsprecher 404. — Verantwortlich für den gesamten Inhalt Heinrich Biesinger, Neuenbürg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die 6gespaltige Millimeter-Zeile 7 Rpfg., amtliche Anzeigen 5,5 Rpfg., Textzeile 24 Rpfg. Schluß der Anzeigenannahme 8 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erteilte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Werberat der deutschen Wirtschaft aufgestellten Bestimmungen. Vorbehalten zur Verfügung. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig. Verlag und Rotationsdruck: C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. Fr. Biesinger, Neuenbürg.

Nr. 305 — Neuenbürg, Freitag den 29. Dezember 1944 — 102. Jahrgang

Begegnungsschlacht größten Ausmaßes im Westen

Langsames Vordringen unserer Truppen im Nordwesten des Kampfraumes - Im Süden örtliche Bodengewinne

Berlin, 28. Dez. Am Mittwoch blieben die Schwerpunkte des Ringens an unseren Fronten dieselben wie am Vortage. In den Ardennen hielten unsere Truppen trotz heftiger feindlicher Angriffe gegen die Südflanke ihren Druck aufrecht. In Kurland errangen sie neue eindrucksvolle Abwehrerfolge. In Ungarn brachten sie den zwischen Plattensee und südslowakischer Grenze weiterhin verbissen angreifenden Sowjets schwere Verluste bei und verstärkten am Gerohio in neuen Vorstößen ihre am Vortage gewonnenen Positionen.

Die Schlacht im belgisch-luxemburgischen Raum nimmt ihren Fortgang. Die Durchbruchskämpfe der ersten Tage und das Vordringen unserer Angriffsdivisionen zwang den Gegner, wie erwartet, zum Abziehen starker Kräfte von anderen Abschnitten der Westfront. Den dort nachlassenden feindlichen Druck nützten unsere Truppen, vor allem im Süden der Westfront, zu Gegenstößen aus und erzielten Bodengewinne und Stellungsverbesserungen. Die vom Feind an den Druchbruchsraum herangeführten Kräfte griffen zuerst von Norden, später in immer stärkerem Umfange auch von Süden, mit starker Unterstützung aus der Luft unsere Flanken an, während sich andere Verbände unseren nach Westen vordringenden Angriffskeilen vorzulegen versuchen. Mit diesen von vornherein in Rechnung gestellten feindlichen Maßnahmen trat die Schlacht in einen neuen Abschnitt ein. Aus den Durchbruchskämpfen ist eine Bewegungsschlacht geworden, deren Schwerpunkt zur Zeit nördlich Laroche und an der gesamten Südflanke zwischen Bastogne und Echternach liegt. Auch diese Kämpfe haben, da sie vorauszusehen waren, den planmäßigen Ablauf der Operationen bisher nicht zu stören vermocht. Beim Aufbrechen einer Panzersperre erbeuteten unsere Truppen 30 feindliche Pakgeschütze.

Es kommt im Augenblick darauf an, die starken Flankenangriffe aufzufangen und zu zerschlagen, trotz starker feindlicher Lufttätigkeit weitere Kräfte aus der Tiefe heranzuführen und die im Hinterland an einigen Stellen noch Widerstand leistenden feindlichen Restgruppen zu vernichten. Aus den Vorstößen unserer Truppen und den feindlichen Gegenangriffen entwickelten sich wieder harte Kämpfe nördlich Laroche, wo eine oft bewährte Panzerdivision innerhalb dreier Tage 108 nordamerikanische Panzer vernichtete, ferner südlich Bastogne, wo der Feind bisher etwa die Hälfte einer Panzerdivision verloren hat und am Sauerabschnitt in Mittel-Luxemburg.

Hauptkampflinie in Kurland fest in deutscher Hand

In Ungarn flossen die einzelnen feindlichen Vorstöße der letzten Tage zu einem einheitlichen heftigen Ansturm zwischen Plattensee und südslowakischer Grenze zusammen. Die Hauptangriffe erfolgten längs der von Stuhlweißenburg und Budapest nach Komorn führenden Bahn sowie nördlich des Donauknies an Gran und Eipel. Südwestlich und westlich Stuhlweißenburg scheiterten die feindlichen Angriffe, im Raum südöstlich Komorn konnten die Bolschewisten dagegen Boden gewinnen. Hier und nördlich des Donauknies, wo die Sowjets bei vergeblichen Versuchen, unsere östlich des Gran kämpfenden Truppen von Südwesten her zu umfassen, schwere Verluste erlitten, waren die Kämpfe in der Nacht noch im Gange. Auch am inneren Verteidigungsring von Budapest brachen noch bei Nacht geführte konzentrische feindliche Angriffe blutig zusammen. Die Verluste der Bolschewisten waren infolge des zähen Widerstandes der deutschen und ungarischen Truppen sehr hoch und, obwohl sie ihre Panzer nur sparsam einsetzten, wurden 23 von ihnen abgeschossen. Panzergrenadiere des 2. Bataillons des Panzer-Grenadier-Regiments 26 vernichteten in diesem Raum an einem der letzten Kampftage 9 schwere Panzer, davon 7 mit Nahkampfmitteln. Vier davon erledigte innerhalb zweier Stunden Wachtmeister Pöppel mit Faustpatronen.

Gegenüber der Schlacht westlich Budapest traten die Kämpfe zwischen Eipel und Kaschau in den Hintergrund. Der an zahlreichen Stellen südlich der slowakischen Grenze angreifende Feind scheiterte an der zähen Gegenwehr unserer Truppen.

•

In Kurland lag der Schwerpunkt der feindlichen Offensive am Mittwoch im Raum nördlich Doblen. Die hier unter Einsatz frischer Infanterie- und Panzerkräfte geführten Angriffe wurden in einer Abriegelungslinie aufgefangen und abgeschlagen. Auch nördlich Vainode und südlich Frauenburg setzten die Sowjets ihre starken Durchbruchsversuche fort. Der schwerste Stoß erfolgte beiderseits Pampali, wo sieben Schützendivisionen und zahlreiche Panzer nach besonders starker Artillerievorbereitung auf vier Kilometer Breite immer wieder von neuem anstürmten. Alle Angriffe wurden bis auf geringe örtliche und sofort abgeriegelte Einbrüche blutig abgeschlagen. Durch Abschuß von 99 Panzern erhöhte sich die Zahl der innerhalb zweier Tage in Kurland vernichteten Sowjetpanzer auf 210. Besonders erfolgreich war der Panzerkommandant Oberfeldwebel Rudolff von der vierten Kompanie des Panzer-Regiments 38, der nördlich Vainode 54 Panzerabschüsse erzielte.

Die europäische Abwehrfront im hohen Norden nicht aufgehoben

Berlin, 28. Dez. Ein Vierteljahr nach dem Verrat der finnischen Regierung an ihrem Volk und am deutschen Waffenbruder ist die Lage im hohen Norden geklärt. Das finnische Volk hat nun eine Anschauung davon gewinnen können, wohin es geführt worden ist. Die deutschen Divisionen haben unter Führung von Generaloberst Rendulic ihre Absetzbewegung aus Mittel- und Nordfinnland abgeschlossen und stehen im nordnorwegischen Raum.

Der Waffenstillstand, den die finnische Regierung annahm, verlangte von den Finnen die Entfernung der deutschen Truppen innerhalb einer Frist, die technisch nicht einzuhalten war, wenn unsere Armee nicht einfach alles stehen und liegen lassen wollte. Sie konnte sich also nur an die Gegebenheiten halten und sich die erforderlichen Absetztermine selbst vorschreiben. Die Bewegungen wurden planmäßig und zunächst in loyaler Zusammenarbeit mit den finnischen Dienststellen durchgeführt. Aber die Bolschewisten legten gar keinen Wert darauf, die deutschen abmarschieren zu sehen, sie wollten sie vernichtet wissen. So schickten sie selbst von Osten her gegen unsere Verbände Kräfte vor und drückten zugleich auf die Finnen, bis sich unter ihnen ehrgeizige, unterwürfige Verräter fanden. Am 1. Oktober überfielen zum erstenmal Finnen deutsche Abteilungen, und es gab Tote und Verwundete. In das deutsche Offizierskasino und in das deutsche Lazarett in Tornio flogen von finnischer Hand Panzerbekämpfungsmittel. Der Abtransport der Verwundeten über schwedisches Gebiet sollte von den Finnen verhindert werden. Eine schmerzliche Klarheit war damit geschaffen: Auch der finnische Soldat, der drei Jahre hindurch gemeinsam mit unseren Grenadieren Europa vor dem Einbruch des Ostens geschützt hatte, war zum Feinde übergelaufen, um sich durch diesen Verrat dessen Gnade zu erkaufen. Doch wie die Engländer, so lieben auch die Sowjets den Verrat, verachten aber die Verräter und haben für sie keinen anderen als den seit altersher üblichen Lohn. Im Laufe der Monate mußten die Finnen die abmarschierenden deutschen Truppen immer wieder unter bolschewistischer Aufsicht angreifen. Sie holten sich blutige Köpfe, aber sie konnten die deutschen Bewegungen weder stören noch beschleunigen oder den Abtransport des Kriegsmaterials und die Zerstörung kriegswichtiger Einrichtungen verhindern.

Auch die Sowjets an der Eismeerküste konnten den planmäßigen Ablauf der Dinge nicht unterbrechen. Sie fanden, außer anderen kriegswichtigen Einrichtungen, auch die ersehnten Nickelgruben von Petsamo auf Jahre hinaus unbrauchbar gemacht vor. Mehrfach versuchten sie, durch weit ausholende Vorstöße unsere Abmarschstraßen abzuschneiden, holten sich dabei jedoch nur Verluste. Unsere Truppen brachten im Zuge ihrer Bewegungen auch einen Teil der Zivilbevölkerung in Sicherheit. Diese Maßnahme ging besonders reibungslos vonstatten, nachdem die ersten Ortschaften Nordfinnlands die Segnungen der bolschewistischen Herrschaft genossen hatten und ihre überlebenden Bewohner die deutschen Kolonnen als Flüchtlinge einholten.

Nun ist die europäische Abwehrfront im hohen Norden zurückverlegt, aber nicht aufgehoben worden. Auf der Strecke blieb das finnische Volk als Opfer seiner verräterischen Führung.

Dr. Goebbels dankte Lorient

Die heldenhafte Besatzung sammelte fast eineinhalb Millionen Reichsmark für das Kriegs-WHW

In der Frontringsendung am Heiligabend hörte das deutsche Volk in einem Funkgespräch mit dem Atlantikstützpunkt Lorient, daß die heldenhafte Besatzung der Festung in einer Weihnachtssondersammlung einen Betrag von 1 477 279,94 RM für das Kriegs-WHW gesammelt hat.

Der Kommandant des Stützpunktes, General der Artillerie Fahrmbacher, teilte am Weihnachtstag in einem Funkspruch an Reichsminister Dr. Goebbels dazu noch mit, daß viele Soldaten dafür die Gebührnisse mehrerer Monate geopfert haben, wobei einzelne Spenden Beträge bis zu 50 RM erreichten.

In seinem Antworttelegramm dankte Dr. Goebbels den tapferen Männern von Lorient im Namen des ganzen deutschen Volkes, das, wie er sagte, mit Gefühlen des Stolzes und zugleich mit innerer Erschütterheit die Bekenntnisse und Grüße des Atlantikstützpunktes am Heiligabend über den Rundfunk vernommen habe. „Die Heimat" so schloß Dr. Goebbels seinen Dank, „versolgt mit stärkster Anteilnahme und mit besten Wünschen den heldenhaften Kampf ihrer tapferen Söhne auf vorgeschobenem Posten, die durch ihre Standhaftigkeit schon heute einen besonderen Platz in der ruhmreichen Geschichte unseres Freiheitskampfes einnehmen."

Die Versorgungslage in Paris werde immer schlechter, schreibt der „Madrid"-Korrespondent von der französischen Grenze. Wenn schon der Pariser Polizeipräfekt unlängst darauf hingewiesen habe, daß von den notwendigen 15 000 Tonnen Lebensmittel in der Woche nur 4000 bis 6000 Tonnen einträfen und daß die ankommende Kohle nur an Kranke und Greise verteilt werden könne, so habe sich die Lage durch die deutsche Westoffensive noch weiter verschlechtert. Alle Transportmittel würden fast ausschließlich für die militärischen Operationen benötigt, und die Zivilbevölkerung müsse noch mehr zurückstehen als bisher.

Vor der Jahreswende

„Da ist Freiheit, wo du leben darfst . . ."

Wir stehen nun in der Jahreszeit, zu der der Horizont als Sehne des flachen Sonnenbogens grau und trübe im Nebel verdämmert. Aber bald schon wird er mit dem neuen Jahr sich, wachsend, wieder zu spannen beginnen, bis er sich dehnt in der Fülle seines Lichtes.

Auch die Gedanken aller deutschen Herzen steigen mit dem Bogen des Sonnengestirns höher in das Licht, in der festen Zuversicht und in dem unerschütterlichen Glauben an eine schönere und gesicherte Zukunft unseres heißgeliebten Vaterlandes. Das Glück ist nur der Stärke, der zähen Ausdauer und der unbedingten Entschlossenheit hold. Und dies alles besitzen wir in einem Maße, das einzig dasteht und einst mit ehernem Griffel in den Tafeln der Weltgeschichte verzeichnet werden wird. Auch unsere Feinde erzittern allmählich vor dieser einmaligen Erscheinung, die in ihnen immer mehr die Erkenntnis zum Ausdämmern bringt, daß all die scheußlichen Vernichtungspläne, die sie uns zugedacht und in ihrer Borniertheit — denn sie stählten damit die deutsche Widerstandskraft ins Ungemessene — pausenlos in die Welt hinausgeschrien haben, auf Flugsand gebaut worden.

Hören wir zu der festlichen Stunde, in der von Turm zu Turm die Geburtsstunde des neuen Jahres eingeläutet wird, in innerer Schau auf die gewaltige Stimme deutscher Dichter über den Sinn des Krieges:

„Worum geht es in diesem Kriege?" — so fragte Kleist, als er nach dem unglücklichen Kriege von 1806/07 in dichterischen Mahnungen und Aufrufen die geistige Wiedergeburt Preußens vorbereiten half. „Es gilt die Gemeinschaft des deutschen Volkes, deren Untergang kein Deutscher überleben wollen darf und deren Schande nur mit unserem Blute abgewaschen werden kann!"

Wie Kleist und die anderen großen Dichter und Prediger der Freiheitskriege haben unsere völkischen Dichter zu allen Zeiten uns jene unsterblichen Werte und Kräfte gezeigt, die der Begriff „Vaterland" umschließt und die ihm erst seinen eigentlichen Inhalt geben. Immer wenn Deutschland in Not und Dunkelheit zu versinken drohte, standen diese völkischen Mahner auf und pochten mit der Gewalt ihrer Dichtung an das Herz der Nation.

In der großen geistigen Gemeinschaft deutscher Tugenden, im „inneren Reich der Deutschen" erblickte Schiller die Idee des unzerstörbaren Vaterlandes: „Der Deutsche hat sich einen eigenen Wert gegründet, und wenn auch das alte Reich unterging, so blieb die deutsche Würde unangefochten. Sie ist eine sittliche Größe, sie wohnt in der Kultur und im Charakter der Nation. Dieses Reich blüht in Deutschland und ist im Wachsen. Nach dem Höchsten strebt der Deutsche, das ist die Natur und das Ideal, er verkehrt mit dem Geist der Welten. Er ist erwählt, während des Zeitkampfes an dem ewigen Bau der Menschenbildung zu arbeiten, zu bewahren, was die Zeit bringt. Mag der Brite gierig nach Kostbarem greifen und Schätze auf seiner Insel häufen, nimmer werden sie zum Leben auferstehen und sich erheben vom Gestelle, ewig werden sie Verbannte bleiben am fremden Strande. — Jedes Volk hat seinen Tag in der Geschichte, doch der Tag des Deutschen ist die Ernte der ganzen Zeit!"

Als ewiges Vermächtnis ist Ernst Moritz Arndts Hymnus auf das Vaterland auf die Deutschen überkommen mit den unvergeßlichen Wahrworten: „Wo dir Gottes Sonne zuerst schien, wo das erste Menschenauge sich liebend über deine Wiege neigte — da ist deine Liebe, da ist dein Vaterland. Und seien es kahle Felsen und öde Inseln, und wohnte Armut und Mühe dort mit dir, du mußt das Land ewig liebhaben: denn du bist ein Mensch und sollst nicht vergessen, sondern behalten in deinem Herzen."

Und Christian Friedrich Schubart sagt in seiner „Zerbeißung" alles zusammen, was den Deutschen das Wort „Vaterland" bedeutet, wofür sie kämpfen und sterben: „O Vaterland! Gott weiß, ich habe dich geliebt! Wenn ich versammelt werde zu meinem Volke — denn auch nach dem Tode hoff ich einer Mitgenosse zu sein, ihr, meine deutschen Brüder —, so will ich dort noch stehen für dein und deiner Brüder Heil, für all die unzähligen Freuden, die mir deine Sprache, deine Sitten, deine großen Köpfe, deine weisen und tüchtigen Männer, deine sanften, fühlenden Weiberseelen, deine Flüsse, deine Luft, dein gemäßigter Himmel, deine Städte, deine Dörfer, deine Gebäude, deine Gärten gemacht haben — nimmt meinen tausendfachen Tränendank!"

Schon Kleist aber empfand, daß all diese Werte, deren Größe, Schönheit und ewige Kraft die Dichter besangen und die Soldaten verteidigten, getragen werden und Leben und Blut erhalten durch die „Gemeinschaft des deutschen Volkes", Walter Flex schreibt einmal: „Hast du's auch recht gekannt und geliebt: dein Vaterland? Nicht den toten Begriff, sondern das Vaterland aus Fleisch und Blut. — dein Volk? Hast du's wirklich gekannt und geliebt von ganzem Herzen und ganzem Gemüte? Tiefer soll keine Glocke je tönen über uns und unsere Erben und Nachgeborenen, als das Wort: Volk. Wie ein Glockenton soll ihm das Wort der Hingabe, das Wort Du vorausschwingen: Du, mein Volk! Du, mein Bruder! Du, mein Vaterland!"

Untrennbar ist der Begriff des Vaterlandes dem Deutschen mit dem der Freiheit verknüpft. Schiller, der in seinen großen Schauspielen die Idee der nationalen Freiheit über alle sittlichen Werte stellte, bekennt: „Ich kann zu dem Lande, das nicht von seinem eigenen Volke und dessen Führern beherrscht wird, nicht Vaterland sagen. Nur in der Freiheit blüht das Vaterland und die Liebe zu ihm" Und als das „Allerheiligste auf Erden" preist Arndt „Vaterland und Freiheit": „Da ist Freiheit, wo du leben darfst, wie es dem tapferen Herzen gefällt, wo du in den Sitten und Weisen und Gesetzen der Väter leben darfst, wo dich beglückt, was schon deinen Urvaterahnen beglückte, wo keine fremden Herren über dich gebieten . . ."

In seiner Rede über „Freiheit und Vaterland" spricht Rudolf G. Binding von dieser Untrennbarkeit. Was er darin über die Pflichten sagt, die dem Deutschen aus diesem kostbarsten Gut erwachsen, steht als Mahnung auch über dem Kampf unserer Zeit. „Dein Vaterland ist nicht ohne die Freiheit. Erst wenn du frei bist, darfst du deines Landes, deiner Dichter Lieder singen. — Mein Sohn, wenn du nicht für die Freiheit wirst sterben können, so kannst du auch nicht für das Vaterland sterben. Wisse für ewig: Freiheit und Vaterland sind eines

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Liebe Deutschland dahin, wenn es nicht so ist. Laß du dein Leben wagst, das gilt nicht viel — denn vielen gilt das Leben wenig ... Erst wenn du dein Leben für eine Herrlichkeit des Vaterlandes und der Freiheit wagst, wie sie herrlicher nicht vorstellbar ist —, wenn du es an diese Freiheit und dies Vaterland jauchzend wagst, wagst du es recht. Freiheit und Vaterland — wer diese Worte im Munde führen darf, muß für sie sterben können!"

Wir aber tragen in das aufsteigende Jahr unsere geballte Kraft, unsere trotzige Entschlossenheit, unseren unbeugsamen Mut und unseren unerschütterlichen Glauben an Deutschlands Stern, der strahlend aufsteigen wird aus der Dämmerung der Wintertage in den Lichtbogen eines neuen Sommers, und trennen als Saat die Parole in das beginnende Jahr: Durch Kampf zum Sieg!

Häusertrümmer flogen durch die Luft

Augenzeugenbericht über Einschlag einer „V"-Bombe auf einer feindlichen Nachschubstraße

Der amerikanische Kriegsberichter George Huix gibt über den Einschlag einer deutschen „V"-Bombe an der belgischen Front den folgenden realistischen Bericht:

„Plötzlich hörte ich einen Mann etwas rufen und andere Leute begannen zu rennen. Dann vernahm ich ein schreckliches Rauschen, wir setzten zum Laufen an, um uns in das Innere des Hauses zu retten. Schon kam die Explosion. Sie warf uns alle zu Boden. Man hatte das Gefühl, als ob sich das Haus in ein Gefäß mit zähem, in Bewegung geratenem Gelee verwandelt hätte. Glassplitter flogen wie Gewehrkugeln umher wie auch Breiter und andere Dinge. Die Luft war schwer und grau. Man lag auf dem Gesicht. Gedanken gingen einem durch den Kopf wie: Ich glaube, meine Brille ist zerbrochen, ich glaube ich muß sterben. Dann spürte man Schmerzen in der Schulter, dann kam der Gedanke: wie kann ich nur von hier wegkommen? Dann fängt man an zu laufen und stellt fest, daß man über diejenigen stolpert, die liegengeblieben sind. In der vibrierenden Luft sieht man alles wie Gegenstände, die man in einem Schwimmbassin unter Wasser beobachtet. Man geht in andere Räume sucht schnell den Keller, stolpert über andere Menschen und gelangt schließlich hinunter."

Erst allmählich schien dem amerikanischen Journalisten die Welt wieder zum Bewußtsein zu kommen. Abschließend erklärt er: „Als wir uns weiter nach Westen zurückzogen, hörten und sahen wir vor uns neue schwarze Rauchwolken und Explosionen. Häusertrümmer flogen durch die Luft. Wieder war eine „V"-Bombe auf eine amerikanische Nachschubstraße niedergegangen."

Neue Erfolge unserer Scharfschützen

Im großen Weichselbogen vernichteten Scharfschützen einer Armee in der Zeit vom 10. bis 16. 12. insgesamt 496 Bolschewisten. Da unsere Scharfschützen insbesondere Artilleriebeobachter, vorgeschobene Postierungen Spähtrupps sowie feindliche Scharfschützen unter Feuer nehmen, hatten die Sowjets allein in einer Woche an diesen qualifizierten Kräften einen Ausfall von rund 500 Mann.

Schlagkräftige Besatzung von La Rochelle

Die Besatzung unseres Atlantikstützpunktes La Rochelle hat in den letzten Wochen drei erfolgreiche Angriffsunternehmen gegen die feindlichen Einschließungstruppen durchgeführt. Die letzte Unternehmung dieser Art erfolgte am 15. Dezember. An diesem Tage gelang es unseren Truppen, die feindlichen Stellungen im östlichen Kampfabschnitt zu durchbrechen und den völlig überraschten Gegner mehrere Kilometer zurückzuwerfen. Der Feind erlitt hierbei so hohe Verluste, daß er von Gegenangriffen absah. Selbst als unsere Truppen am 22. Dezember unter Mitnahme von reicher Beute und vielen Gefangenen wieder in ihre Ausgangsstellungen zurückkehrten, folgte der Feind zunächst nicht nach. Diese erfolgreichen Angriffsunternehmen sind ein Zeichen für den inzwischen in harter Arbeit erreichten hohen Ausbildungsstand der Festungsbesatzung, die unter der Führung von Vizeadmiral Schirlitz zu einer bis zum letzten Mann schlagkräftigen Truppe herangebildet wurde.

250 Freiwillige der Völker Rußlands ausgezeichnet

In einer eindrucksvollen Feierstunde wurden bei einer sächsischen Grenadier-Division im Raum von Aup an 250 Freiwillige, die sich aus allen Völkern Rußlands zusammensetzen, Tapferkeits- und Verdienstauszeichnungen verliehen. Der Kommandeur der Division, Generalmajor Schulz, ein Baltendeutscher, hielt vor dem Verleihungsakt eine Ansprache in russischer Sprache an die angetretenen Freiwilligen, in der er ihnen den Sinn ihres Kampfes schilderte. Dann nahm er die Verleihung der Auszeichnungen vor. Viele der ausgezeichneten Freiwilligen tragen schon lange den grauen Rock des Heeres und haben in schwierigen und kritischen Situationen ihr Leben eingesetzt, um die ihnen gegebenen Befehle auszuführen.

Eine Abordnung der 1. Sturmbootflottille, der der Führer vor kurzem in Anerkennung ihres vorbildlichen Einsatzes den Namen „Hitler-Jugend" verlieh, traf zum Besuch beim Reichsjugendführer Axmann in der Reichshauptstadt ein.

Schlacht in Ungarn nahm an Umfang und Härte zu

Erbittertster Widerstand der deutsch-ungarischen Besatzung am inneren Verteidigungsring von Budapest
Die aus Finnland zurückgekehrte deutsche Armee steht in voller Kampfkraft im nordnorwegischen Raum

Aus dem Führerhauptquartier, 28. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der tiefe Einbruch unserer Angriffsverbände in den belgisch-luxemburgischen Raum hat neben der Entlastung der gesamten übrigen Westfront zu einer Begegnungsschlacht größten Ausmaßes mit den inzwischen von anderen Abschnitten abgezogenen feindlichen Divisionen geführt. An der Nordwestfront des Kampfraums schreitet unser Angriff gegen zähen feindlichen Widerstand langsam vorwärts. An der gesamten Südfront hält der Gegner seinen starken Druck aufrecht. Gestern wurden erneut 21 feindliche Panzer abgeschossen. Die Beute an Geschützen und Panzerabwehrkanonen seit dem 16. Dezember ist nach den bisherigen Feststellungen auf über 300 gestiegen.

Längs der lothringisch-elsässischen Front setzen unsere Truppen die Säuberung des Vorfelds der Westbefestigungen fort. Aus dem Oberelsaß werden lebhafte Stellungskämpfe beiderseits Kaysersberg gemeldet.

In heftigen Luftkämpfen über der Westfront vernichteten deutsche Jäger gestern 23 feindliche Jagdflugzeuge.

Lüttich und Antwerpen lagen auch am vergangenen Tag unter stärkerem Beschuß.

In Mittelitalien festigten die deutschen und italienischen Truppen im Angriffsraum von Gallicano ihre neugewonnenen Stellungen und hielten sie gegenüber feindlichen Gegenangriffen. Im Kampfraum von Faenza und in der Romagna unternahmen die Briten nur vereinzelte erfolglose Vorstöße.

In Nordostkroatien kam es in den letzten Tagen zu heftigen Kämpfen mit den zwischen Donau und Save angreifenden Banden und Bulgaren. Der in den Raum der Stadt Otok vorgedrungene Feind wurde im Gegenangriff wieder geworfen und erlitt dabei schwere Verluste.

In Ungarn nahm die Schlacht zwischen Plattensee und der Südgrenze der Slowakei an Umfang und Härte noch zu. Der Feind drehte aus dem Raum Stuhlweißenburg—Fellögalla und nördlich mit verstärkten Kräften nach Westen ein und griff außerdem Budapest heftig von Westen, Südosten und Nordosten an. Die deutsch-ungarische Besatzung leistet den anstürmenden Bolschewisten am inneren Verteidigungsring erbittertsten Widerstand. Nördlich der Donau kämpfen sich unsere Truppen, starke feindliche Angriffe abwehrend, auf das Westufer des Gran zurück. Zwischen der Eipel und dem Quellgebiet des Sajo wurden zahlreiche Angriffe der Bolschewisten zurückgeschlagen, einige Einbrüche abgeriegelt.

In Kurland setzten die Sowjets ihre Angriffe nach Zuführung von Verstärkungen in den bisherigen Schwerpunkten fort. Abgesehen von geringem Geländeverlust nördlich Dobelen blieb die Hauptkampflinie auch gestern fest in unserer Hand. In den schweren Abwehrkämpfen des 26. und 27. Dezember wurden 210 feindliche Panzer abgeschossen.

Der Schwerpunkt der anglo-amerikanischen Luftangriffe lag am gestrigen Tage auf dem Gebiet westlich des Rheins. Außerdem war Fulda das Ziel eines Terrorangriffs. Nordamerikanische Verbände warfen Bomben auf Orte in Südostdeutschland. Nach vereinzelten nächtlichen Störflügen über dem nordwestdeutschen Raum griffen die Briten in den frühen Morgenstunden westdeutsches Gebiet an.

*

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt ferner bekannt: Durch den Verrat der finnischen Regierung war es im September notwendig geworden, die in Mittel- und Nordfinnland stehenden deutschen Divisionen auf norwegisches Gebiet zurückzuführen. Diese Absetzbewegung über viele Hunderte von Kilometern auf wenigen Straßen versuchte die sowjetische Führung, unterstützt von den verratenen finnischen Truppen, zu verhindern. Alle diese Versuche sind an der Tapferkeit unserer Truppen und an der vorzüglichen deutschen Führung unter Generaloberst Rendulic zunichte geworden. Die feindliche Absicht, sich dem Rückmarsch der kampfgewohnten und durch die Natur gehärteten deutschen Wald- und Tundrakämpfer vorzulegen, scheiterte unter schwersten Verlusten der sowjetischen und finnischen Truppen. Die aus Finnland zurückgekehrte deutsche Armee steht heute in voller Kampfkraft im nordnorwegischen Raum bereit für jede Aufgabe, die ihr gestellt wird.

Die U-Boot-Erfolge der Japaner

Ueber 200 Handelsschiffe torpediert

In drei Kriegsjahren hat die japanische U-Boot-Waffe trotz der großen Entfernungen des Pazifiks und des Indischen Ozeans, auf denen sie zum Einsatz kam, Erfolge errungen, die sich denen der todesmutigen Helden von Pearl Harbour würdig an die Seite stellen.

Wie Marinekreise in Tokio erklären, haben die U-Boot-Einheiten der japanischen Flotte bisher mehr als 200 Handelsschiffe mit insgesamt zwei Millionen BRT versenkt bezw. beschädigt. An Kriegsschiffen versenkten sie seit 1941 außerdem 15 Flugzeugträger, drei Schlachtschiffe, fünf Kreuzer, vier Zerstörer, zwei U-Boote und drei Sonderschiffe und erzielten Torpedotreffer auf drei Flugzeugträgern, drei Schlachtschiffen, einem Kreuzer und einem Sonderschiff.

Wie hier hervorgehoben wird, handelt es sich bei diesen Ergebnissen lediglich um solche, die beobachtet werden konnten, d. h. diese Angaben dürften sich beträchtlich erhöhen, wenn die Versenkungsziffern der nicht an ihren Stützpunkten zurückgekehrten Einheiten dazu gerechnet würden.

Mit ihren in der letzten Zeit wiederholten Einsätzen an der amerikanischen Westküste erfüllen die japanischen U-Boote einen besonders gefahrvollen Auftrag, der jedoch die Invasionskämpfe auf den Philippinen beträchtlich beeinflußt, da die Etappenlinie des Gegners an ihren Ansatzpunkten getroffen wird.

Versenkungen in den philippinischen Gewässern

Das Kaiserlich Japanische Hauptquartier veröffentlicht über die Erfolge japanischer Schlachtflieger und Abteilungen des Spezialangriffskorps in der Zeit vom 20. bis 22. Dezember gegenüber den feindlichen Seestreitkräften in den Gewässern südlich von Mindoro und im Golf von Leyte folgende Zusammenstellung:

In den Gewässern vor San José versenkt: 4 Transporter 2 Kreuzer oder Zerstörer, in Brand geschossen 4 Transporter 1 Kreuzer, 1 Kreuzer oder Zerstörer, 4 Kriegsschiffe unbekannter Klasse; beschädigt: 1 Transporter.

Im Golf von Leyte versenkt: 1 Transporter und beschädigt 1 großer Flugzeugträger, in Brand geschossen 1 Kriegsschiff unbekannter Klasse.

In der Sulusee versenkt: 1 Transporter, in Brand geschossen 1 Transporter.

Die Zeitung „Asahi Schimbun" bringt einen Bericht, der die großen Leistungen des Kamikazekorps herausstellt. Dieses Angriffskorps hat danach in der Zeit vom 25. Oktober bis 18. Dezember 56 feindliche Schiffe versenkt und 53 beschädigt.

Versenkt wurden: 6 Flugzeugträger, 5 Schlachtschiffe, 33 Transporter, 7 Kreuzer, 1 Zerstörer, 1 Schlachtschiff oder Kreuzer, 1 Kreuzer oder Zerstörer, 2 Schiffe unbekannten Typs.

Beschädigt wurden: 8 Flugzeugträger, 3 Schlachtschiffe, 23 Transporter, 7 Kreuzer, 1 Zerstörer, 4 Schlachtschiffe oder Kreuzer, 1 Kreuzer oder Zerstörer, 6 Schiffe unbekannten Typs.

Starke Einheiten der japanischen Luftwaffe führten — einem Bericht von einem Stützpunkt auf den Philippinen zufolge — in der Nacht zum 23. Dezember einen Angriff auf den neu erbauten Flugplatz der feindlichen Landungstruppen bei San José auf Mindoro durch und schossen zehn Feindmaschinen auf der Rollbahn und zwei Materiallager in Brand. Alle japanischen Maschinen kehrten von diesem Unternehmen zurück.

Vorbildlicher Schiffsingenieur

Das Ritterkreuz mit Schwertern zum Kriegsverdienstkreuz

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Reichskommissars für die Seeschiffahrt das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern an den Schiffsingenieur Hermann Hinrichs aus Warnsingsehn. Die hohe Auszeichnung wurde Schiffsingenieur Hinrichs durch Reichskommissar Kaufmann persönlich überreicht.

Schiffsingenieur Hermann Hinrichs, der erste Schiffsingenieur der deutschen Handelsmarine, der Träger dieser hohen Auszeichnung ist, fuhr bei Ausbruch des Krieges als zweiter Ingenieur bei der Reederei Sloman, Hamburg, und war bei Kriegsausbruch mit seinem Schiff auf hoher See. Trotz schwerer Maschinenhavarie, die zur Hauptsache dank des vorbildlichen Einsatzes Hinrichs' trotz schwerem Seegang behoben wurde, gelangte das Schiff glücklich in die Heimat. Seit jener Zeit trägt Hinrichs das Blockadebrecherabzeichen. Später fuhr der bewährte Ingenieur auf Handelsschiffen an der französischen Küste und vor Norwegen, wo es in zwei Fällen der Schiffsleitung dank des persönlichen Einsatzes und der Kaltblütigkeit Hinrichs trotz stärkster Feindeinwirkung gelang, das schwer beschädigte Schiff mit dem Handruder durch gefährliches Fahrwasser sicher in den Hafen zu bringen. Die vorbildlichste seiner Taten aber vollbrachte der tapfere Ingenieur, als sein Schiff, beim Rücktransport wichtiger Wehrmachtgüter, Soldaten und Rückkehrer aus baltischen Ländern eingesetzt, von feindlichen Bombern angegriffen wurde. Schwere Bomben beschädigten das Schiff und setzten die gesamte Maschinenanlage außer Kraft. Die Kesselräume waren vom dritten Dampf erfüllt, das Feuer der Kessel erloschen, die Maschinenfundamente und die Maschinenständer gerissen, auch die Notbeleuchtung ausgefallen. In dreistündiger tapferer Arbeit vollbrachte Ingenieur Hinrichs das beispiellose Werk, einen Kessel wieder unter Feuer zu bringen, so daß das Schiff mit dem Handruder halbe Kraft fahren konnte. Nach weiteren Stunden schweren Mühens kam auch der zweite Kessel wieder in Betrieb, so daß das schwerbeschädigte Schiff mit seinen wertvollen Gütern und seiner kostbaren Menschenfracht trotz starker Schlagseite und zwei Meter Wasser im Raum, in einen deutschen Hafen eingebracht werden konnte.

Sie lügen, Herr Draß!

Kriminalroman von Heinz-Ludwig Wellhausen

85) Copyright by Dr. Arthur von Dorp 1944.

„Herr Dr. Krottner interessierte sich wohl auch für die Dame?"

„Ich möchte betonen daß ich Ihre Fragen nicht verstehe ... Mit welchem Recht ... wollen Sie mir nicht erst erklären ..."

„Später, später, verehrter Herr Doktor", beschwichtigte Walkenhorst den Mißtrauischen, „sollen Sie unsere zwingenden Gründe erfahren."

„Nun gut — mein Freund Krottner war und blieb mit Ellen Krüger nur befreundet und das im besten Sinne des Wortes."

„Trotzdem Ihr Freund Fräulein Krüger ohne Ihr Wissen oft besuchte?"

„Donnerwetter, Sie sind aber auch über alles im Bilde", rief Sallmann ärgerlich überrascht aus. „Begnügen Sie sich bitte mit der Versicherung, daß ich ebenfalls darüber unterrichtet wurde und daß ich diese Besuche dann als durchaus ehrenhaft billigte."

„Ihre Braut bekleidet den Posten einer Chemikerin im Laboratorium Dr. Vogel, nicht wahr?"

„Sie wissen auch darüber genau Bescheid? Wer erzählte Ihnen das eigentlich alles?"

„Das muß ich Ihnen im Interesse der noch nicht abgeschlossenen Ermittlungen leider vorenthalten."

„Ermittlungen sagen Sie? Wieso, weshalb?"

Walkenhorst antwortete nicht darauf, sondern fragte weiter:

„Wieviel Gehalt bezog Ihr Fräulein Braut?"

„Mit welchem Recht ..." fuhr der Dozent auf.

„Mit dem Recht der Polizei fragen wir, Herr Doktor", sagte Walkenhorst ernst, und als Sallmann bemerkte, daß Graf die ganze Unterhaltung mitstenographierte, schüttelte er mißbilligend den Kopf. Der Kommissar suchte vergeblich, Spuren von Angst in der aufkommenden Verwirrung im Gesicht des Gelehrten zu entdecken. Entweder simuliert er Nerven, die so stark wie Telegraphendrähte sein müssen, oder — wir sind hier auf dem Holzwege, dachte der Beamte im stillen.

„Meine Braut verdiente sehr wenig, weil sie die Stellung erst angetreten hatte", gab der Befragte fast trotzig Auskunft.

„Sie wollten bald heiraten?"

„Sobald es die Verhältnisse erlaubten."

„Ihre Mittel reichten nicht aus, und eine standesgemäße Aussteuer Fräulein Krügers lag wohl noch in weiter Ferne?"

„Ich bewundere Ihre direkt hellseherische Kombinationsgabe, Herr Kommissar", ergab sich der Gelehrte, der in praktischen Dingen des Lebens einen etwas weltfremden Eindruck machte, in sein Schicksal, tüchtig ausgetragt zu werden.

„Meine Eltern sind tot, Fräulein Krügers Eltern sind tot. Sie erhält ihr Anfangsgehalt, ich erhalte mein Anfangsgehalt. Sie spart davon, ich spare davon für unsere Einrichtung; denn die von den Eltern meiner Braut geerbten Möbel, mit denen sie teilweise ihre kleine Wohnung ausstaffierte, sind nicht mehr ganz modern. Sollte die Erfindung, an der ich mit meinem Freunde arbeite, gelingen, so werde ich nicht vergessen. Sie, Herr Kommissar, Ihrer Sorgen um uns zu entheben. Krottner versprach mir, mich an dem Erfolg der Arbeit später finanziell zu beteiligen."

„Das wird wohl nicht mehr möglich sein", antwortete der Kommissar langsam und heftete plötzlich seine Augen starr auf einen altertümlichen Dolch an der Wand, der eine merkwürdig runde, überaus lange und sehr spitz zulaufende Klinge aufwies, die wie frisch geputzt glänzte.

„Warum nicht?" wollte der Dozent wissen.

„Weil Herr Dr. Krottner heute nachmittag meuchlings ermordet wurde!"

Die Mitteilung übte eine selbst für die beiden Beamten erstaunliche, furchtbare Wirkung auf den Gelehrten aus. Sein Gesicht wurde aschfahl, seine Arme glitten schlaff hinab, und sein Mund klappte auf, als wäre der Mann vom Schlage getroffen worden. Doch dann arbeitete es plötzlich in seinen erstarrten Gesichtszügen wieder, er sprang vom Stuhl auf, faßte Walkenhorst bei den Schultern und schüttelte ihn:

„Krottner tot? Ermordet? — Das ist ja nicht möglich, nein, das ist nicht möglich! Wollen Sie mich denn ganz zum Narren halten?" brach es mit elementarer Wut aus Sallmann hervor. Die Spannung seiner Nerven war ihm unerträglich geworden.

„Wir scherzen nicht, mein Herr! Dr. Krottner fiel noch am hellichten Tage direkt vor seiner Haustür einem aus dem Hinterhalt geführten Dolchstoß zum Opfer, einem Dolchstoß, hören Sie nur!"

„Einem Dolchstoß?" flüsterte der Gelehrte, „Mein armer, armer Freund!"

„Wohin fuhren Sie Krottner heute nachmittag?" setzte Walkenhorst seine Frage unbeirrbar fort.

„Bis an die Kreuzung, von der jene Straße abzweigt, in der mein Freund wohnt. Er wollte nicht bis vor seine Haustür gefahren werden, sondern bat mich, ihn aussteigen zu lassen, damit er die letzte Strecke in der guten Luft zu Fuß gehen könne. Oh, hätte ich es nur nicht zugelassen, hätte ich ihn bloß ganz nach Hause gefahren!" brach es mit klagender Stimme aus dem Dozenten hervor.

Walkenhorst erhob sich, trat an die Wand, an der die Waffen hingen, und holte von dort einen eigenartig geformten Dolch vom Haken. Er betrachtete den Gegenstand eingehend von allen Seiten, wischte mit dem Finger über einen Teil der Klinge und stellte fest, daß er fettig wurde. Er roch daran, konnte jedoch keinen ranzigen Geruch feststellen. Dann tippte er den Finger in den Napf mit Fett, der auf dem Schreibtisch stand und mit dem, wie ein daneben liegender Lappen bewies, Sallmann die Waffen eingerieben hatte. Wieder schnupperte der Beamte. Er besaß eine feine, geschulte Nase und bemerkte, daß es dasselbe Fett war, das auch an dem Dolch haftete.

Der in tiefes Sinnen versunkene Dozent hatte dieser Tätigkeit des Kommissars keine Beachtung geschenkt und fuhr erst auf, als Walkenhorst sich ihm wieder mit dem Dolch in der Hand zuwandte.

„Ergriffen Sie den Mörder schon?" fragte der Gelehrte.

„Wir sind dabei!" rief der Beamte und gab seinem Assistenten mit den Augen einen Wink.

„Wer ist es?" rief Sallmann gespannt.

„Sie sind es!" donnerte Walkenhorst und sah den Doktor scharf an.

Auf dessen Zügen wechselten deutlich lesbar die Gefühle vom Erstaunen über Verständnislosigkeit bis zur blassen Wut. Doch der Kommissar ließ dem zu Ueberrumpelnden keine Zeit, diese letzte Gefühlsregung in Worten auszudrücken, sondern fuhr schnell fort:

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus dem Heimatgebiet

Mondphasen: Aufgang 16.40 Uhr Untergang 8.01 Uhr

Gemüseanbau beschleunigt vorbereiten!

Wie die soeben bekanntgegebene Anordnung Nr. 19/44 der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft besagt, die den Anbau von Gemüsejungpflanzen und Gemüsen in den Betrieben des Blumen- und Zierpflanzenbaues regelt, gelten diese Bestimmungen auch für sogenannte Gemischtbetriebe, Betriebe mit Spezialkulturen (Azaleen, Erikas usw.), Versuchsgärtnereien, Betriebe der öffentlichen Hand usw. Es wird bestimmt, daß vom 1. 12. steigend bis 28. 2. mindestens 65 v. H., vom 1. 3. bis 31. 5. mindestens 65 v. H. und vom 1. 6. bis 15. 10. mindestens 65 v. H. der gesamten Glasfläche durch Anzucht von Gemüsejungpflanzen oder Gemüse zu nutzen sind. **Noch bis Ende Dezember müssen alle** Betriebe mit Glasflächen mit den notwendigen Vorarbeiten dafür begonnen haben (Gemüseaussaaten, Erdedämpfen, Erdetöpfe anfertigen usw.), aber auch die **Freiland**flächen der Betriebe, die Blumenstauden und Blumensamen gärtnerisch und feldmäßig heranziehen, haben vom 1. April bis zum Eindringen der Spätgemüseernte mindestens 75 v. H. der diesen Zwecken dienenden Freilandfläche für den Anbau von Gemüse-, Heil- und Gewürzpflanzen oder zur Anzucht von Sämereien der genannten Arten zu verwenden. **Baumschulen** dürfen jährlich höchstens 25 v. H. der 1939 mit Ziergehölzen und Zierstauden aufgeschulten Flächen neu aufschulen. Unter diesen Begriff fallen alle Pflanzen, die in einer der genannten Anordnung beigefügten Liste der Nutz- und Tarnungspflanzen **nicht** genannt sind. Die auf diese Weise frei werdenden Flächen sind gemüsebaulich, landwirtschaftlich oder zur Anzucht von Ziergehölzen sowie der dort verzeichneten Nutz- und Tarnungspflanzen zu nutzen. Außerdem müssen sämtliche Baumschulflächen in **Zwischenkultur mit Gemüse** bebaut werden, soweit sie dafür geeignet sind.

Die in der Anordnung festgelegten Bestimmungen sind **Mindestforderungen**, die unter allen Umständen erfüllt, nach Möglichkeit aber übertroffen werden müssen. Es gibt keinen Betrieb, der dazu nicht in der Lage wäre. Selbst in Gewächshäusern ältester Bauart lassen sich Aussaaten von Gemüsepflanzen machen, wie Erfahrungen der letzten Jahre gezeigt haben. Bis die Jungpflanzen in die Frühbeete gebracht werden können, haben sie auf den Hängebrettern einen durchaus geeigneten Platz. Auch Spezialbetriebe mit an sich ungeeigneten Erdarten können nach entsprechender Verbesserung der Erden sich tatkräftig in die gemüsebauliche Erzeugung mit einschalten, zumindest durch die Anzucht von Gemüsejungpflanzen. Aus diesem Grund sind die bisherigen Ausnahmebestimmungen für derartige Betriebe weggefallen.

Um den reibungslosen **Absatz von Jungpflanzen** zu gewährleisten, werden nach Ermittlung des Bedarfs den Betrieben besondere Auflagen gemacht. Wo dies nicht möglich ist, kümmern sich die Betriebsinhaber am besten selbst noch während der Wintermonate darum und schließen mit Landwirten oder Kleingärtnern, Siedlern und Hausgartenbesitzern Verträge über die Lieferung von Jungpflanzen ab. Danach ist eine entsprechende Meldung an den zuständigen Kreisgärtnermeister abzugeben, damit er die Uebersicht behält.

Wie der **Reichsgärtnermeister** in einem Aufruf an die deutschen Gärtner betont, ist es das **erste Gebot** der in der Heimat verbliebenen Berufskameraden, **Ernährungsgüter** zu schaffen oder sich mit letzter Hingabe **unbedingt kriegswirtschaftlich** einzusetzen. Deshalb muß die ergangene Anordnung **unter allen Umständen erfüllt** werden. Sie erfordert vollen Einsatz auf jeden Fall, um dadurch eine weitere Steigerung der Gemüseerzeugung zu erreichen.

Hygiene in den Zügen

Es ist nicht unwichtig, sich heute auch bei Reisen Gedanken darüber zu machen, wie man bei Eisenbahnfahrten seine Gesundheit schützen muß. Viele wissen es und denken nicht daran, manche habe taube Ohren. In jedem Falle muß hier ein allgemeinen Hinweis für alle genügen. In Kriegszeiten kann auch bei der Deutschen Reichsbahn nicht alles so peinlich sauber gehalten werden, wie es sonst selbstverständlich war. Um so mehr gilt daher für Kinder und ihre Betreuer: Nicht alles anfassen und nicht mit allem spielen. Schmutzfinger gehören nicht in den Mund und sollen nicht zum Tränenauswischen benutzt werden. Gesicht und Mund sind von Fensterscheiben und Polster fernzuhalten. In den Aborten ist Papier unterzulegen, besser alles schon vor Antritt der Reise abtun. Sauberes Taschentüchlein mitführen! — Gute Obhut ist auch hier beste Vorsorge. Auf stets geschlossene Türen achten. Kinder nicht aus den Fenstern hinauslehnen lassen. Es ist auch darauf zu achten, daß Kinder den Mitreisenden nicht zur Last fallen, sie auch bei sich zu halten und nicht im Zuge allein herumlaufen zu lassen, ist ein Gebot der Sicherheit. Auch Kinder sollen sich nicht ausfragen lassen, überhaupt von fremden Reisenden möglichst ferngehalten werden.

Postwurfsendungen gelten nur im Verkehr mit Postanstalten

Der Reichsführer SS und Chef der Deutschen Polizei gibt bekannt: Postwurfsendungen gelten fortan nur noch im Verkehr mit den Postanstalten. Im übrigen werden sie als amtliche Nachrichtenübermittlung im öffentlichen Verkehr, insbesondere bei polizeilichen und militärischen Personenkontrollen, nicht mehr anerkannt.

Betriebliches Vorschlagswesen nun auch bei der Wehrmacht. In Erkenntnis der Bedeutung des betrieblichen Vorschlagswesens für die totale Kriegführung hat das Oberkommando der Wehrmacht den Befehl erteilt, daß sich auch die Betriebe und Dienststellen des Feldheeres mit ihren Angehörigen und Gefolgschaftsmitgliedern, und zwar Soldaten, Beamten, Angestellten und Arbeitern an dieser Aktion der Deutschen Arbeitsfront weitgehend beteiligt. In den Einheiten des Feldheeres stehen Millionen deutscher Arbeiter, die mit ihrem Betrieb und Beruf nicht nur äußerlich verbunden blieben, sondern sich innerlich mit ihm verbunden fühlen und am Schicksal des Betriebes persönlichen Anteil nehmen. Darüber hinaus bietet die Zugehörigkeit zur deutschen Wehrmacht, sei es als Soldat, Beamter, Angestellter oder Arbeiter, eine Fülle von Möglichkeiten, Verbesserungsvorschläge einzureichen, so daß mit einem vollen Erfolg dieser Aktion gerechnet werden kann.

Bauern und Landwirte bestellt rechtzeitig das Saatgut!

Wenn im Monat Dezember die Feld- und Druscharbeiten zum Abschluß gelangen und das Jahr sich seinem Ende zuneigt, blickt der Landmann unwillkürlich auf das verflossene Ernte- und Wirtschaftsjahr zurück. Er überlegt und faßt die neuesten Erfahrungen und Erkenntnisse zusammen, um sie im kommenden Wirtschaftsjahr nutzbringend verwerten zu können. Bei allen diesen Gedanken wird sich bei manchem Bauern die Tatsache ergeben, daß, wenn er im letzten Jahr **nur hochwertiges** Saatgut, insbesondere Pflanzgut, verwendet hätte, seine Erträge noch besser ausgefallen wären. Mindererträge oder gar Mißernten infolge Verwendung von nicht einwandfreiem Saatgut dürfen in der Zeit des totalen Krieges nicht einmal beim kleinsten Landwirt mehr vorkommen. Jetzt schon muß der Bauer sich seinen Anbauplan für die kommende Frühjahrssaat zurechtlegen und zwangsläufig ergibt sich dabei der Saatgutbedarf für die kommende Frühjahrssaat. Sofern das Saatgut im eigenen Betrieb erzeugt wird, kann es jetzt schon saatfertig, ja sogar trockengebeizt hingerichtet, auf der Bühne griffbereit bis zur Saatzeit gelagert werden. Zur Herrichtung des Saatgutes muß **unbedingt** eine Saatgutreinigungsanlage verwendet werden. Mit der Putzmühle oder Windfege kann das Saatgut nicht ordnungsmäßig aufbereitet werden. Saatgutreinigungsanlagen sind ja fast in jeder Gemeinde vorhanden und dazu da, daß dieselben an den Betriebstagen auch **tatsächlich** benützt werden. Dort, wo aus den verschiedensten Gründen Edelsaatgut im Betrieb selbst nicht gewonnen werden kann, ist der Bezug von frischem Saatgut unter Berücksichtigung der bodenständigen Sorte unumgänglich. Bestellungen von anerkanntem Saatgut (Sommergetreide, Hülsenfrüchte, Mohn, Sommerraps, Kartoffeln, Rübsamen, Klee- und Grassämereien, Gemüsesamen usw.) sind **sofort, jedoch spätestens anfangs Januar 1945 bei den Verteilern aufzugeben.**

Jeder Bauer und Landwirt muß sich, eingedenk der alten Erfahrungstatsache: „Wie die Saat, so die Ernte", darüber im klaren sein, daß er bei Verwendung von minderwertigem Saatgut und insbesondere abgebautem Pflanzgut nicht nur sich selbst schädigt, sondern auch die Ernährung des deutschen Volkes gefährdet.

Pfetsch.

Trocknungsbetriebe auf vollen Touren

Die Trocknungsindustrie hat sich im Kriege als ein gleichberechtigter Zweig neben der Konserven- und der Gefrierindustrie entwickelt. Sie hat im laufenden Jahr sogar noch neue Aufträge erhalten. Je mehr die Herstellung der Dosenkonserven — um Dosen zu sparen — gedrosselt werden mußte, desto mehr traten die Trockenkonserven in den Vordergrund. Vor allem ist die Herstellung von Trockenkartoffeln für die Wehrmacht in neuester Zeit noch wesentlich gesteigert worden. Schließlich hat die Trocknung von deutschen Gewürzkräutern mit dem Ausfall ausländischer Gewürze wesentlich an Bedeutung gewonnen. Es gibt in allen Zweigen der Trocknungsindustrie nur wenige Stammbetriebe, die seit Jahrzehnten „trocknen". Im Kriege haben aber fast alle Gemüse-(Dosen-)Konservenfabriken die Herstellung von Trockenkartoffeln und -gemüse aufgenommen. Im Gegensatz zum Weltkrieg wurde grundsätzlich vermieden, Ziegeleien und ähnlichen technischen Betrieben mit Trocknungseinrichtungen die Gemüsetrocknung zu übertragen. Die Schwierigkeiten des Trocknungsprozesses dürfen nicht unterschätzt werden. Nur der „Fachmann", der auch ausreichende Kenntnis der Rohware hat, kann Gemüse trocknen. Bei richtiger Auswahl der Rohware und sorgsamer Trocknung soll das Trockengemüse im Geschmack sogar den Vergleich mit der Dosenkonserve aushalten. Die Fachgruppe Obst- und Gemüseverwertungsindustrie hat sich die Qualitätserziehung der Hersteller zur besonderen Aufgabe gemacht. Nach 25 Jahren fand 1943 zum ersten Mal wieder eine Arbeitstagung der Trocknungsindustrie statt, deren Vorträge jetzt im Druck erschienen sind. In Zusammenarbeit mit Lebensmittelforschern sind „Wissenschaftliche Untersuchungsmethoden für Trockengemüse" aufgestellt worden. Wechselseitige Betriebsbesichtigungen sichern den Erfahrungsaustausch. Außerdem sind die Trocknungsbetriebe laufend einer technischen Revision unterworfen. Auf diese Weise wird dafür gesorgt, daß das Trockengemüse als gleichwertige „Konserve" neben dem Dosen- und Gefriergemüse anerkannt wird.

Hilfe für notwendige Reparaturen

Berlin, 27. Dez. Das deutsche Handwerk ist heute in erster Linie für Rüstungsfertigungen und Rüstungsbauarbeiten eingesetzt. So kann nur ein Teil der handwerklichen Kräfte für die zivilen Reparaturen übrigbleiben; was hier an Fachleuten noch zur Verfügung steht, sind meist ältere Männer, zum ganz alte, die auf die Ruhe ihres Lebensabends verzi... haben, um wieder mitzuhelfen. Doch trotz aller Bedrängn... und Schwierigkeiten — darüber ist man sich auch gerade in ... Handwerksführung klar — müssen wenigstens die notwendi... sten Reparaturarbeiten für die privaten Haushaltungen er... digt werden. Es gilt also, das Dringlichste auszusondern. Da... rechnet man u. a. folgende Gebiete: Kleidung, Schuhwerk, Koffer, Taschen und Mappen, Kochtöpfe, Eimer, Gaskocher, Nähmaschinen, Elektro-, Wärme- und Haushaltsgeräte, Uhren, Brillen, Prothesen, Rasierklingen, Fahrräder u. a. Bei den Reparaturwünschen die weniger wichtigen auszuscheiden und für die Erfüllung der wichtigsten zu sorgen, ist Aufgabe der „Vermittlungs- und Lenkungsstellen für Reparaturen", die nach einer Anweisung des Reichshandwerksmeisters jetzt bei den Kreishandwerkerschaften errichtet werden sollen. In ihnen werden die bisherigen „Reparaturdienste" von Innungen zusammengefaßt. Die Kreishandwerkerschaft ist also die Stelle, an die sich die Volksgenossen zu wenden haben, wenn sie für wirklich dringliche und wichtige Reparaturen keinen Handwerker bekommen können.

Auf verschiedenen Gebieten ist auch die Industrie ergänzend eingesprungen, so für das Ansohlen von Strümpfen, Strick- und Trikotagenreparaturen, die Ausbesserung von Unterwäsche und in der letzten Zeit auch Oberkleidung. Ein Austausch hat manche praktischen Erfahrungen zur Rationalisierung von Reparaturarbeiten zutage gefördert; so wird Arbeit gespart. Eine weitere Entlastung verspricht man sich von der Aufklärungsarbeit auf zwei Gebieten: Aufklärung über pflegliche Behandlung und sorgsame Instandhaltung der Gebrauchsgüter und Anleitung in der Selbstreparatur. Wichtige Winke des Handwerks für die Selbsthilfe sollen in Druckschriften der Reichsfrauenführung bekanntgegeben werden, nachdem diese schon zusammen mit dem Handwerk mündliche Unterweisungen zur Selbstreparatur durchgeführt hat.

Pforzheim, 28. Dez. Ritterkreuzträger Hauptmann Augenstein aus dem Vorort Brötzingen erlitt im Kampfe gegen Terrorbomber den Fliegertod. — Die Weihnachtsfeiertage verliefen beschieden. Im Hauptlazarett Hindenburgschule wurden verwundete Soldaten beschenkt. Die hiesige Industrie lieferte auch zur 6. Kriegsweihnacht entsprechenden Schmuck, der die Soldaten besonders beglückte. Das äußere Bild der Weihnachtsfeiertage war entsprechend dem Krieg. N.

Nur kriegswichtige Arbeit im Wald

NSD. Auch die Forstwirtschaft hat viele Kräfte für Front und Rüstung abgeben müssen. Der Schlüsselrohstoff Holz kann daher in einer Menge, die den Bedarf von Wehrmacht und Rüstungswirtschaft deckt, nur gewonnen werden, wenn im Wald alle nicht unbedingt nötigen Arbeiten unterbleiben. Da im Wald die Entscheidung, ob eine Arbeit kriegswichtig ist, nicht immer leicht zu treffen ist, hat jetzt der Reichsforstmeister nochmals klargestellt, was heute als nicht kriegswichtig zu gelten hat. Danach ist verboten, jede Arbeit, die nur der Ordnung, Schönheit und Sauberkeit im Wald dient, ferner jedes unnötige Spalten des Holzes sowie das Aufsetzen des Holzes im Wald in umständlicher kunstvoller Weise. Geschält darf das Holz nur werden, soweit es kriegswichtig ist, also z. B. für die Gewinnung von Gerbrinde. Kräfte, die fähig sind, Bäume zu fällen und die mit der Holzgewinnung zusammenhängenden kriegswichtigen Arbeiten auszuführen, dürfen nur mit diesen Arbeiten beschäftigt werden.

Nordische Vogelwelt am Bodensee

Friedrichshafen, 26. Dez. Je kälter die nordischen Winter sind, umso zahlreicher stellen sich an den Seen und Mooren unserer oberschwäbischen Heimat winterliche Gäste ein. Eine besondere Vielfalt kann man am Bodensee bewundern. Die verschiedenen nordischen Enten, Verwandte unserer Wildenten, kommen zuerst an: die Tafelenten mit ihren weißgrauen Flügeln, die Reiherenten mit ihrem metallisch schwarzen Gefieder und den silberweißen Flanken ihnen folgen die Rickenten mit ihrem goldgrünschillernden „Spiegel", die Schellenten mit dem weißen Backenfleck, die Samtenten mit dem samtbraunen Gefieder, die Pfeif-, Löffel-, Moor- und Eisenten. Auf seinem Wanderzug nach Mitteleuropa trifft auch der große Brachvogel mit seinem gekrümmten Schnabel und den hohen schlanken Beinen, den spitzen Flügeln und dem lerchenfarbenen Kleid ein. Nicht selten ist auch die Wildgans, ihr Schnabel ist orangefarbig, Schwungfedern und Schwanz des grauen Gefieders haben schwarze Spitzen. Auch der große Gänsejäger und der große Seetaucher wurden im Winter am Bodensee festgestellt. Vogelkenner schätzen die Zahl der Arten dieser Nordländer am winterlichen See auf über 55; verschiedene wurden indes oft jahrelang nicht beobachtet und der ganze Zuzug scheint in früheren Jahren noch bedeutender gewesen zu sein.

Dichter Preußens und der Mark

zum 125. Geburtstag von Theodor Fontane am 30. Dezember

Als Fontane aus dem Deutsch-Französischen Krieg zurückkehrte, in dem er wie 1864 und 1866 Kriegsberichter gewesen war, rief er aus vollem Herzen aus: „Gott grüß' dich, Heimat!" Gewiß, Fontane hat auch eine Anzahl Balladen aus der schottischen Geschichte verfaßt, darunter das berühmte Gedicht „Archibald Douglas", aber sein ganzes Lebenswerk war doch Berlin und der zu seiner Zeit noch wenig bekannten, meist verkannten Mark Brandenburg gewidmet. Ja, man hat ihn ihren Entdecker genannt! Diesen Titel verdankt Fontane vor allem seinen „Wanderungen durch die Mark Brandenburg", in denen er aus Sage und Geschichte, aus den Begegnungen mit Rittergutsbesitzern und Militärs, Bauern und Gastwirten, Landpastoren und Dorfschulmeistern und liebevollem Versenken in die karge Natur ein überaus lebendiges und eindringliches Landschaftsbild aufbaute. Aber auch seine Gedichte, Erzählungen und Romane haben Märker und Berliner zu Helden.

In seiner ersten Schaffenszeit ließ er in volkstümlich gewordenen Gedichten große Preußen erstehen, vor allem Friedrich den Großen und seine Generale. Der ältere Fontane schilderte das Leben des Bürgertums und der kleinen Leute und des Adels in Stadt und Land, die Tiefen des menschlichen Herzens erschließend, verständnisvoll für alle Schwächen, aber gegen Ueberheblichkeit und humorlose Korrektheit ankämpfend. In seinen Romanen, denen er gern die Namen der Hauptheldin — „Grete Minde", „Effi Briest", „Cécile", „Mathilde Möhring", „Stine", „Frau Jenny Treibel" — gab, überzeugt der Dichter durch seine warmherzige Schilderung echten Frauentums. „Der Stechlin", die letzte und vollendetste Romanausgabe des zu verklärter Reife gelangten Dichters, spiegelt schließlich in der Fülle seiner Gestalten die ganze Welt Fontanes noch einmal beglückend wieder. Ihn selbst möchten wir in der Gestalt des alten Dubslav von Stechlin erkennen, auf den die Worte angewandt werden könnten, mit denen Erich Schmidt in seiner Gedenkrede Fontane kennzeichnete: „Ein Lebensweiser, der nicht richten, sondern begreifen wollte".

Eine seltsame Fügung hat es gewollt, daß dieser heimatliebende Märker aus der allerdings schon lange preußisch gewordenen französischen Kolonie stammte. Anders als bei Goethe hat Fontane vom Vater, einem unerschöpflichen Geschichten- und Anekdotenerzähler, die „Lust am Fabulieren" Dieser liebenswürdige Plauderton ist es, der seinen Werken ihren bestrickenden Reiz verleiht. Wir lesen aber auch heute noch Fontanes Bücher so gern, weil in ihnen eine festgegründete, auf Gerechtigkeit beruhende und alles Morsche ausstoßende Welt ersteht, wie es das alte Preußen war. Fontanes politisches Glaubensbekenntnis lautet:

„Freiheit freilich. Aber zum Schlimmen
Führt der Masse Sich-selbst-Bestimmen,
Und das Klügste, das Beste, Bequemste,
Das auch freien Seelen weitaus Genehmste
Heißt doch schließlich, ich hab's nicht Hehl!
Festes Gesetz und fester Befehl."

Theodor Fontane hat lange Jahre einen harten Lebenskampf führen müssen, als Apothekengehilfe, Journalist und Kritiker, und stand schon an der Schwelle des Alters, als er volle Anerkennung fand. Nun setzte er sich selbstlos für junge Talente wie Gerhart Hauptmann und Arno Holz ein und bekannte mit schöner Offenheit: „Ich gehe noch jetzt in die Schule und lerne von Leuten, die meine Enkel sein könnten." Der Lebensbejaher, der Fontane trotz aller Entbehrungen immer gewesen ist, schrieb schon in seinem ersten Roman „Vor dem Sturm": „Wer ist der rechte Prophet? Immer der, der heiter sieht. Die Welt geht nicht unter und wir auch nicht." Und von dem greisen Dichter, den die feste Gesundheit und eine außerordentliche Schöpferkraft bis zum sanften Tode (20. 9. 1898) begleiteten, kennen wir den schönen Ausspruch: „Und wär's in die Macht mir gegeben, ich führte noch einmal dasselbe Leben!"

Franz Heinrich Pohl.

Aus Fontanes Lebensweisheit

Alles im Leben ist bloß Frage der Courage.
(Aus „Mathilde Möhring".)

•

Es tut jeder gut, sich auf seine eigenen Beine zu stellen, diese Beine mögen sein, wie sie wollen.
(Aus „Vor dem Sturm".)

•

Wer rechnet, ist immer in Gefahr, sich zu verrechnen. Die einfache dumme Kuh trifft immer das richtige Gras.
(Aus „Jenny Treibel".)

•

Alle Logiker verstehen gewöhnlich gar nichts.
(Aus „Literarische Studien und Eindrücke".)

•

Du bist nicht jede Stunde derselbe, keiner von uns. Und keiner kann vergessen. Erinnerungen aber sind mächtig, und Fleck ist Fleck, und Schuld ist Schuld. (Aus „L'Adultera".)

Leichtes Leben verdirbt die Sitten, aber die Tugendkomödie verdirbt den ganzen Menschen.
(Aus „Unwiederbringlich".)

•

Das Undankbarste, weil Unklügste, was es gibt, Dank erwarten.
(Aus „Unwiederbringlich".)

•

Glücklich machen ist das höchste Glück. Aber auch dankbar empfangen können ist ein Glück. (Aus „Die Poggenpuhls".)

•

Was die Leute sagen, ist immer wahr, trotzdem die Welt voll Lüge ist. Aber die Lüge läuft sich tot, und was dann bleibt, das ist die Wahrheit. (Aus „Vor dem Sturm".)

•

Die Kraft ist bei denen, die nüchtern sind und sich bezwingen.
(Aus „Unwiederbringlich".)

•

Luft und Licht heilen, und Ruhe heilt; aber den besten Balsam spendet doch ein gütiges Herz.
(Aus „Von, vor und nach der Reise".)

•

Nur die Armen bringen die Mittel auf für das, was jenseits des Gewöhnlichen liegt: aus Begeisterung und Liebe sieht alles. Und es ist etwas sehr Schönes, daß es so ist in unserem Leben. Vielleicht das Schönste. (Aus „Der Stechlin".)

•

Sonderbar, die Menschen verlangen immer moralische Heldentaten, solange sie persönlich nicht „dran sind".
(Aus „Von Zwanzig bis Dreißig".)

•

Gaben, wer hätte sie nicht? Talente — Spielzeug für Kinder. Erst der Ernst macht den Mann, erst der Fleiß das Genie.
(Aus „Meine Kinderjahre".)

•

Leben heißt Hoffnungen begraben. (Aus „Cécile".)

Gebührenpflichtige Verwarnung nun auch für Soldaten. Wie aus einer Verfügung des OKW hervorgeht, ist die Polizei bis auf weiteres berechtigt, in Erweiterung der bisherigen Regelung, auch Wehrmachtangehörige bei allen Verkehrsverstößen in den Fällen gebührenpflichtig zu verwarnen, wo die Polizei gegenüber Zivilpersonen zum Erlaß einer Strafverfügung absieht und mit einer gebührenpflichtigen Verwarnung einzuschreiten pflegt. Der Wehrmachtangehörige ist aber nicht verpflichtet, die Verwarnung entgegenzunehmen oder die Gebühr zu bezahlen; er muß dann vielmehr den Polizeibeamten auf den Weg der Meldung an seinen Vorgesetzten verweisen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Wie der Alte Fritz überlistet wurde

Eines Tages schenkte in Berlin Friedrich der Große, als seine Schwester, die Herzogin von Braunschweig, bei ihm zu Besuch weilte, dem vorpommerschen Grafen von Schwerin — einem Verwandten des großen Feldmarschalls von Schwerin — eine Schnupftabaksdose mit einem darauf gemalten Esel. Friedrich hatte sich über ein Projekt des Grafen weidlich geärgert. Ohne mit der Wimper zu zucken, nahm der Graf die königliche Aufmerksamkeit und verabschiedete sich alsbald mit der kostbaren Dose. — Nach einigen Tagen wieder einmal beisammen mit der Braunschweiger Herzogin beim König, ließ der vorpommersche Graf absichtlich die Dose auf der Tafel liegen. Mit Mühe nur konnte der Alte Fritz ein diebisches Lächeln unterdrücken, als seine Schwester diese Schnupftabaksdose ergriff. Kaum hatte die Herzogin einen Blick darauf geworfen, als sie begeistert ausrief: „Welch eine Aehnlichkeit! Wahrhaftig, Herr Bruder, dies ist eines der besten und wahrhaftesten Porträts von Dir!" Der Große König geriet noch mehr in Verlegenheit, als die ominöse Dose die ganze lange Tafel durchwanderte und alle das Urteil bestätigten. Aber er lachte laut auf, als endlich die Schnupftabaksdose auch an ihn gelangte, und er merkte, welch gelungenen Streich ihm der vorpommersche Graf gespielt hatte. Dieser hatte die Zwischenzeit damit ausgefüllt, seinen vertrauten Diener mit der Schnupftabaksdose zu einem Künstler zu schicken, um das Eselsbild durch ein Porträt des Königs zu ersetzen, das dann die laute Anerkennung der Tafelrunde fand. „Ich sehe schon", meinte Friedrich versöhnt, „Er weiß nicht nur Attacken im Felde zu reiten. Ich habe nichts mehr gegen seine Projektion dort in Pommern"

Der große Wagner-Dirigent Hans von Bülow war von seiner Reise nach England zurückgekommen und erging sich zur Erholung auf der Promenade in Wiesbaden. In seiner Begleitung befand sich Frau Raff, die Schauspielerin und Gattin des ihm befreundeten Komponisten und Direktors des Frankfurter Konservatoriums. Ihnen schloß sich eines Tages eine hochgestellte Gräfin an. Diese begrüßte den berühmten Meister mit der freundlichen Frage: „Nun, Herr von Bülow, wie hat es Ihnen denn in England gefallen?" — „O, ganz gut", erwiderte dieser, „das Volk ist intelligent, und auch der Mittelstand ist nicht übel; aber die Aristokratie — aufgeputzter Pöbel!" Und als er das Erstaunen der Dame bemerkte, setzte er, gleichsam etwas mildernd, aber ziemlich verunglückt, hinzu: „Pöbel wie überall." — Auf Frau Raffs Vorwurf nachher, wie er der Gräfin so was hatte sagen können, meinte Bülow gelassen: „Ja, warum denn nicht? Ich darf's ja sagen, ich gehöre ja selber dazu."

Schon in Pompeji fließendes Wasser

Die Wasserleitung ist noch nicht lange Zeit eine allgemeine Einrichtung unserer Städte. Erst in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts erhielten die meisten deutschen Städte Wasserleitungen. Dies ist umso verwunderlicher, als die Wasserversorgung größerer Gemeinwesen im Altertum schon auf einer erstaunlichen Höhe stand. Da eine künstliche Hebung des Wassermangels durch entsprechende Pumpwerke nicht möglich war, unterschied man im Altertum zwei Arten von Wasserleitungen: die Bogenwasserleitungen, die das Wasser von der Quelle in auf steinernen Bogen gelagerten Kanälen oder Röhren an den Ort des Verbrauches leiteten. Diese Wasserleitungen wurden vor allem von den Römern gebaut, ihre Ruinen erregen in Italien, Frankreich und Spanien noch heute unser Staunen. Die andere Art, die Druckwasserleitungen, beruhen auf dem Prinzip der kommunizierenden Röhren und leiten das Wasser in Metall- oder Tonröhren von der Quelle in die Ebene und dann wieder in die Häuser der Stadt hinauf; diese Art wurde besonders von den Griechen bevorzugt.

Die ältesten Wasserversorgungsanlagen finden sich in Aegypten, Babylonien, Assyrien, China und Syrien. Es ist bekannt, daß die berühmten hängenden Gärten der babylonischen Königin Semiramis aus dem Euphrat mit Wasser versorgt wurden, das durch Eimerwerke 92 Meter hoch gehoben wurde. Um 700 v. Ztw. erhielt auch Ninive eine Wasserleitung: einen 45 Kilometer langen, meist in Fels gehauenen Zuflußkanal. Auch die Phönizier schufen in Syrien und Palästina bedeutende Wasserversorgungsanlagen.

Im Mittelalter verfielen die meisten Wasserleitungen aus dem Altertum, und man half sich mit Brunnen und Flußwasser. Kein Wunder, daß schwere Seuchen die Bevölkerung unaufhörlich peinigten. In Rom wurden drei alte Wasserleitungen wieder hergestellt. Erst in den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts entschlossen sich die meisten Stadtverwaltungen, wirklich moderne Wasserleitungen mit Hausanschlüssen zu bauen, Leipzig z. B. 1886. Während bei uns fließendes Wasser höchstens in der Küche, im Bad und im Abort zu finden ist, gab es im kleinen Pompeji im Hause der Vettier an nicht weniger als 17 Stellen fließendes Wasser.

Schicksalhafte Begegnung / Erzählung von Johannes Reichelt

Gottfried Körner freute sich, daß Ernst von Pfuel, der Bräutigam seiner Tochter Emma, nun endlich seinen Dichterfreund Heinrich von Kleist zu ihm brachte. Mit Stolz erzählte er, wie auch Mozart gern in seinem Haus verkehrte. Er wies auf eine Silberstiftzeichnung hin, die Dora Stock, die Schwester seiner Frau, gezeichnet hatte, als das Genie auf seinem Spinett spielte.

Kleist war in ein Damenbildnis versunken, das über dem Spinett hing. Die Sonne spielte in geheimnisvollen Ringeln auf den dunnen Farben. Ein wundersamer Reiz ging von dem Mädchenbildnis aus. In dem Dichter glühte das Bild seiner Wunschträume, das er fiebernd in heißen Nächten erlebte. Die Umwelt versank um ihn.

„Ein Tischbein-Gemälde!" klärt Pfuel auf, und will ihn seinen Träumen entreißen. „Es stellt Demoiselle Juliane Kunze dar, die Pflegetochter des Herrn Appellationsrats ..."

„Unser Julchen!" fällt Gottfried Körner ein. Ein glückliches Lächeln umspielt seinen Mund. „Mit ihrem Wesen und ihrer Stimme schmeichelt sie sich in jedes Herz."

In rätselhaftem Schweigen und Träumen verharrt der Dichter vor dem Bilde. Er fühlt die schicksalhafte Bedeutung dieser Begegnung, das Wunder, das sein Leben und eine neue Dichtung zusammenfließen läßt.

Die Damen des Hauses erscheinen. Frau Minna, Dora Stock und Juliane Kunze, das lebendiggewordene Tischbein-Gemälde. Juliane wird aufgefordert, etwas zu singen. Sie sieht zu Kleist und schlägt vor der Glut seiner Blicke die Augen nieder. Jetzt blättert sie in den handgeschriebenen Noten.

„Mach's kurz mit der Wahl, Julchen! Dem göttlichen Mozart, der vor sechzehn Jahren mit seinem Spiel unser Spinett heiligte, gib den Vorzug!"

Sie greift nach Mozarts Lied: „Das Veilchen." Der Hausherr begleitet sie.

„Ein Veilchen auf der Wiese stand, in sich gebückt und unbekannt, es war ein herziges Veilchen ..."

Kleist horcht in ihre Seele hinein. Ein Liebeslied in der Blumensprache des Genies, im neckischen Schäferton. Die Lyrik solcher Schäferszenen gepuderter Menschen war ihm bisher fremd, zu spielerisch. Jetzt erlebt er sie als Duft und Sehnsucht.

„Ach, denkt das Veilchen, wär' ich nur die schönste Blume der Natur, ach! nur ein kleines Veilchen, bis mich das Liebchen abgepflückt und an dem Busen matt gedrückt ..."

Kleists Augen brennen. Es rauscht in seinem Inneren. Du bist die schönste Blume der Natur, die herrlichste aller Frauen! jubelt es in ihm. Ein wundersames Geschehen. Sie singt das Lied für ihn? Seine Träume um die unbekannte Geliebte werden ihm in ihrer Erscheinung Erfüllung.

„Ach, aber ach! Das Mädchen kam, und nicht in acht das Veilchen nahm, zertrat das arme Veilchen, es sank und starb und freut sich noch: Und sterb' ich denn, so sterb' ich doch durch sie zu ihren Füßen ..."

Sein Herz pocht wild. Wie sie das hinaustubelte, als wäre es ihr Bekenntnis! Opferrod! Sich verströmen und auflösen in einen anderen ... Alle Größe und Seligkeit bringt diese Krönung des Lebens.

Pfuel ist bedrückt über den schweigsamen Freund. Er weiß von dessen Wahrträumen der Sehnsucht und Liebe und fühlt, wie des Dichters Träume um die unbekannte Geliebte ihm in Julianes Erscheinung Wirklichkeit werden. Er fühlt das Erlebnis der schicksalhaften Begegnung in dieser Stunde.

„Hat die Kunst dich stumm gemacht?" lacht er gezwungen. „Dichtersmann, komm wieder zu uns herab aus hohem Olymp!"

Die Kunst? klingt es in Kleist. Ja, sie ist heilige Sehnsucht und ewige Steigerung des Lebens. Er erschrickt. Er fühlt sein Sich-Gehenlassen, das Versinken in seinen Wachtraum als Schwere, auf der teilnehmende Blicke ruhen. Da rafft er sich auf, faßt die Hand der Sängerin und sieht ihr tief in die Augen. „Demoiselle Juliane ..."

Mehr sagt er nicht. Seine Lippen ruhen auf ihrer weißen Hand. Wild stürmen seine Gedanken auf ihn ein. Und plötzlich huscht ein verklärtes Lächeln über seine Lippen. Eine Melodie klingt in ihm ... Und sollten's aberhundert Jahre sein, — ich setzte wahrlich alles Warten ein für diese Stunde, dich und mich zu haben, — du und ich zu sein.

Jetzt hat er sich wiedergefunden. Ein Bekenntnis löst sich aus seinem Munde. Leis und bedächtig spricht er es. Jede Silbe, jeder Laut ihres Namens wird ihm Klang.

„Juliane ... Mozart durch Sie — ein Gotteswunder."

Alles um ein Gramm Radium!

Es war um die letzte Jahrhundertwende, da lag das erste Zehntelgramm Radium als weißes Pulver in einer kleinen Schale vor den Forschern. Damals blickte die ganze chemische Welt auf die neue Entdeckung. Die Wissenschaft griff gierig nach dem seltsamen Stoff, der fabelhafte Kräfte zu offenbaren begann, vor allem auf dem Gebiete der Heilkunde, weil er bösartig wuchernde Zellen zu töten vermag.

Auch die Technik zog die überaus wirksame Strahlung des Elements in ihre Dienste. Es wurde geradezu der Schlüssel einer neuen physikalischen Welt. Die Wertschätzung, deren sich das Radium erfreut, und die Schwierigkeiten seiner Beschaffung haben in der Preisbildung zu sensationellen Kurvensprüngen geführt. Das Tausendstelgramm, das 1903 nur 16 Mark kostete, kam 1922 auf 1000 Mark zu stehen. Dann aber, als neue Fundstätten bekannt wurden und die technische Verarbeitung Fortschritte machte, bahnte sich ein schnelles Sinken des Preises an. Bei Ausbruch dieses Krieges war ein Gramm des Metalls, für das man 1922 eine Million Mark aufwenden mußte, für 62 500 Mark zu haben.

Immerhin ist die Aufbereitung noch immer langwierig und umständlich. Der Prozeß dauert etwa dreiviertel Jahre. Vor allem ist eine geradezu ungeheuerliche Menge an Erzen und „Zutaten" erforderlich! Um ein einziges Gramm zu gewinnen, bedarf man einer Erzmasse von nahezu 10 000 Kilogramm! Hunderte von einzelnen Arbeitsgängen sind erforderlich, bis das handelsübliche Präparat entsteht, das in der Hand des Arztes und des Technikers solche Wunderdinge verrichtet. Da der Radiumgehalt der Erze so überaus gering ist, bedarf es einer mehr als hunderttausendfachen Anreicherung! Dem entsprechen die Massen der Hilfsstoffe, die bei der Durchführung dieser Reaktionen in Tätigkeit treten müssen. Damit ein einziges Gramm Radium gewonnen werden kann, braucht der Chemiker 3000 Kilo Schwefelsäure, 4000 Kilo Salzsäure, 3000 Kilo Soda und 15 000 Kilo Natronsalze! Im einzelnen richtet sich die Verarbeitung nach der Herkunft des Radium führenden Gesteins, ob es also vom heißen Kongo oder aus der kanadischen Eiswüste stammt, oder aus dem böhmischen Bergwerk zu Joachimsthal, wo das Element einst seinen Triumphzug antrat.

Doch hat die deutsche Wissenschaft schon eine Reihe von Mitteln und Wegen gefunden, um die von dem kostspieligen Radium hervorgebrachten Wirkungen zu einem Teile auch auf andere Weise unter geringerem Aufwand zu erzeugen. Aber mag es auch auf der einen Seite unangebracht erscheinen, auf die Beschaffung einer solch winzigen Arznei derartige Mühe zu verschwenden, so kennzeichnen diese Forschungen doch auf eine geradezu drastische Art den Scharfblick des Forschers, der die Güter dieser Erde selbst in den entlegensten Winkeln aufzustöbern weiß. Er macht sich ihre Kräfte dienstbar, trotz des hartnäckigen Widerstandes, den sie ihm entgegenzusetzen scheinen.

In einer alten Bauernschänke.

Grünes Laublicht fällt durch matte Scheiben,
Zinngerät füllt einen Eichenschrank,
Binsenstühle laden ein zum Bleiben,
Goldlack duftet von der Fensterbank.

Auf dem roten Backsteinboden wiegen
Sonnenringel sich in steterm Fall,
Summend tanzen tagestrohe Fliegen
An der Decke um den Lampenball.

An der Kastenuhr im Hintergrunde
Hängt besinnlich ein Kalenderblock.
Und daneben lehnt in treuem Bunde
Wegbereit ein alter Wanderstock.

Josef Kamp.

Rotenbach, den 29. Dezember 1944

Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß bei einem Terrorangriff auf Heilbronn uns unsere liebe, herzensgute Tochter und Schwester

Anneliese Knöller

im Alter von 21 ½ Jahren entrissen wurde.
Beisetzung im Ehrenhain in Heilbronn.

In tiefem Leid: Die Eltern Wilhelm Knöller u. Frau.
Die Brüder Alfred und Werner z. Zt. bei der Wehrm.

Sprollenhaus, den 29. Dezember 1944

Todesanzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Sofie Magenreuter, geb. Haag

nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 47 Jahren in Tübingen zu sich zu nehmen.

In tiefem Leid: Der Gatte Karl Magenreuter mit Kindern Eltriede, Karl z. Zt. im Osten, Ernst in amerik. Gefangenschaft, Anneliese u. Willi u. alle Anverwandten.

Beerdigung Samstag, 30. Dez., nachm. 2 Uhr, in Sprollenhaus.

WHW. Ortsgruppe Neuenbürg.

Samstag den 30. Dezember 1944, nachmittags von 3 bis 4 Uhr, findet die Ausgabe im Geschäftszimmer der NSV. (Ortskrankenkasse) der jetzt erst eingegangenen Spielwaren an **die Kinder der Betreuten** des WHW 1944/45 statt. **Der Ortsbeauftragte.**

Wegen Abschlußarbeiten bleiben unsere Schalter am kommenden Samstag **geschlossen.**

Sparkasse Neuenbürg.

Als Verlobte grüßen: Edeltraud Dietrich z. Zt. RAD., Schönbronn. Max Braun Leutnant z. Zt. Lazarett, Enzklösterle. Weihnachten 1944.

Tausche 8 Stück Jalousieläden, blau, wie neu mit Zubehör, Gr. 85/135 gegen einen guten Herrenwintermantel mittl., starke Figur. Verkaufe auch die Läden frei. Verkaufspreis 40.— RM. Zu erfragen in der Enztäler-Geschäftsstelle.

Oberlengenhardt, 28. 12. 1944

Danksagung

Allen denen, die unserer lb. Entschlafenen Frau **Barbara Umbeer,** Alt-Adler-Wirtin das letzte Geleit gaben, sagen wir auf diesem Wege herzl. Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Gottlieb Umbeer z. „Adler".

Kleineres, fahrbereit. Auto oder Dreirad dringend zu kaufen gesucht. An ebde an Schmidt, Höfen-Enz, Horst-Wesselstr. 25.

Geschäfts-Anzeigen

Blei en Sie gesund? — Sie wissen es nicht! Deshalb sorgen Sie rechtzeitig vor und sichern Sie sich einen guten Versicherungsschutz gegen Arzt-, Krankenhaus-, Operations- Apothekerkosten usw. Außerdem gewähren wir Krankenhaus-Tagegeld nach Sondertarif. Günstige Bedingungen. Verlangen Sie unverbindliche Aufklärung. Vereinigte Krankenversicherungs-AG., Stuttgart, Hohe Straße 18.

Schutz dem wertvollen Pflanzengut! Welchen großen Schaden Schnecken in Feld und Garten anrichten, das braucht den Gärtnern und Bauern nicht gesagt zu werden. Erwähnt muß jedoch werden, daß es dagegen ein Mittel gibt, das eine restlose Vertilgung aller Schnecken verursacht. „Pecatol" räumt gründlich auf mit diesen Schädlingen. Es ist in den Fachgeschäften erhältlich.
Riehle & Kleinecke, Reutlingen.

Wissen Sie, daß der Begriff Hormone ganz jungen Datums ist und daß es 1904 das erste Mal gelang, ein Hormon, also einen lebenswichtigen körpereigenen Stoff, auf chemischem Wege künstlich herzustellen? Eine Großtat deutscher Forschung. **Bayer-Arzneimittel.**

Die junge Mutter im Arbeitseinsatz ist besonders dankbar, wenn sie in ihrer knappen Zeit recht schnell und einfach ihrem Kleinen ein Fläschchen oder ein Zwiebackbreichen bereiten kann. Hipp's Kinderzwiebackmehl und Hipp's Kindernahrung mit Kalk und Malz, die sich Jahrzehnte in der Kinderernährung bestens bewährt haben, bieten ihr diese Vorteile. Beide Präparate werden in den Fachgeschäften abgegeben gegen die Marken A, B, C, D der Kleinstkinderbezugskarte. Selbstversorger erhalten von ihrem Ernährungsamt Berechtigungsscheine. Hipp G. m. b. H., München 19.

In jedem Liter alten Fixierbades, das heute noch mancher Photograph achtlos fortgießt, sind mindestens 5 Gr. Silber enthalten. Sie gehen der Wirtschaft verloren. Welch eine Riesensumme täglich im ganzen Reich! Sammeln Sie deshalb Ihre verbrauchten Fixier-Bäder. Fällen Sie das Silber mit Agfargan wieder aus. Ihr Photohändler unterrichtet Sie gern über diese besonders bequeme und ergiebige Methode der Agfa und die weitere Verwertung des gefällten Silberschlammes.

Frisch ans Werk! Zahnpflege nicht ganz vernachlässigen! Ein wertvoller Helfer ist heute „Rosodont", das ja durch seine feste Form besonders ergiebig und schon in geringer Menge sehr wirksam ist. Rosodont Bergmanns feste Zahnpasta.

Nicht weniger nehmen, als die Gebrauchsanweisung vorschreibt! Sanatogen, Formamint, Kalzan gibt es heute zwar seltener, aber doch in unverminderter Güte. Die jeder Packung aufgedruckte Mindest-Dosis bildet die Grundlage für die Wirksamkeit. Weniger nehmen hieße sparen am falschen Fleck! Bauer & Cie., Johann A. Wülfing, Berlin.

Inventur i. Medizinschrank

Wie viele längst vergessene Arzneipackungen kommen da manchmal wieder zum Vorschein. Besser als man weiß, ist oft für den Krankheitsfall gesorgt. Nun aber tüchtig erst die angebrochenen Packungen aufbrauchen, bevor eine neue gekauft wird! Denn heute müssen Heilmittel restlos verwertet werden, auch Silphoscalin-Tabletten, die bei Erkältungen, Husten, Bronchitis und Asthma voll Vertrauen angewendet werden können. Wenn alle dies ernstlich bedenken, bekommt jeder Silphoscalin, der es braucht, in den Apotheken. Carl Bühler, Fabrik pharm. Präparate.

Bitte Anzeigentexte recht deutlich schreiben! Sie ersparen sich Verdruß und uns Rückfragen!

Am Samstag den 30. Dez. 1944 bleibt unsere Kasse wegen Abschlußarbeiten **geschlossen!**

Volksbank Neuenbürg

Der Arbeitskamerad, der früher an seiner Stelle saß, ist Soldat geworden. Der alte Herr ist stolz darauf, ihn zu ersetzen, und er freut sich auch, daß er hier im Konstruktionsbüro wieder CASTELL-Zeichenstifte hat. Für das technische Zeichnen wurden sie einst geschaffen. Und dafür werden sie auch heute noch zur Verfügung gestellt!

A.W. FABER-CASTELL

Auch ohne die weltbekannte castell-Feine Politur von altbewährter Güte

---

Erhaltung der Arbeitsfähigkeit erfordert rechtzeitige und damit sparsame Anwendung der Heilmittel. Bei Asthma-Beschwerden genügt mitunter schon ein halbes „Breitkreuz-Asthma-Pulver" als Vorbeugung. — Erhältlich nur in Apotheken in Packungen von RM. -.80 an. **Breitkreuz K.G., Berlin.**

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw